

Geständnis im Monschein

Zu dir würde ich über Scherben laufen

Von Pandasocke

Geständnis im Mondschein - Zu dir würde ich über Scherben laufen

Ich saß am Küchentisch und schob gelangweilt meine gerade noch gebrauchten Essstäbchen hin und her, als er an meinem Fenster vorbei rannte. Ich drehte den Kopf zum Fenster, aber er war weg. Ohne noch lange nachzudenken schob ich laut meinen Stuhl zurück und lief aus meinem Haus hinaus.

Die Nacht war sternenklar. Aber hier draußen war es bitterkalt. Ich versuchte ihm unauffällig zu folgen, und als er stehen blieb, versteckte ich mich hinter einem Baum. Mir war kalt und ich rieb mir meine nackten Arme. Mist, ich hatte in der Eile meine Jacke drinnen gelassen. Aber ich hatte gar nicht lange Zeit, um darüber nachzudenken. Denn er lief schon weiter, immer die Straße entlang. Ich lief ihm natürlich hinterher. Dieser Idiot! Aber ich mache mir irgendwie doch Sorgen um ihn. Also lief ich ihm solange nach, bis er vor seinem Anwesen stehen blieb. Es war, als habe er eine Halluzination, denn plötzlich machte er einen kleinen Schritt rückwärts. Dann entfernte er sich einfach vom Anwesen, ging zum See hinunter und setzte sich auf den Steg. So leise ich konnte huschte ich hinter eine Hausecke und beobachtete ihn von hier aus. Ich sah, wie seine hellhäutigen Hände langsam die Schuhe von seinen Füßen zogen. Er hatte vom Schienbein bis zum Fußknöchel das Bein für das Training in Verband gehüllt. Dieser Narr! Trug bei diesen Temperaturen, weit im Minusbereich, noch kurze Hosen. Der bleiche Vollmond spiegelte sich verschwommen im dunklen See, während die Sterne auf seinem schwarzen Haar zu tanzen schienen. Ich konnte nicht anders, als abermals daran zu denken, wie hübsch er doch war. Hatte ich doch schon längst verstanden, was alle Mädchen an ihm finden. Von einem dumpfen ‚platsch‘ wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ich konnte noch die Kreise erkennen, die sich von dem Eintauchen des Steines durch das Wasser zogen. Jetzt glitten auch langsam seine nackten Füße in das eiskalte Wasser. Ich bin mir sicher, dass er kurz zusammenzuckte.

Eine ganze Weile stand ich hinter der Ecke. Mittlerweile konnte ich meine Arme und Füße, welche beide nackt waren, vor Kälte nicht mehr spüren. Und ich könnte wetten, dass meine Lippen auch langsam bläulich wurden. Wie lange saß er nun schon da unten, mit Füßen im Wasser? Eine Stunde? Naja vielleicht auch noch etwas länger. Dann stand er auf einmal unvermittelt auf, und ich wagte mich neugierig ein kleines Stückchen aus meinem sicheren Schauplatz hervor. Er zog sich die Schuhe wieder an und blieb auf dem Steg stehen. Aber was war denn das? Langsam legte er seine Arme um seinen Bauch und senkte den Kopf. Waren das Tränen die da von seinem Kinn

tropften? Mit einem Mal war es mir völlig egal, dass er mich sehen würde. Ich lief von meinem Versteck aus über die Straße, und rannte regelrecht die Böschung hinunter, bis zum Anfang des Stegs. Er zuckte zusammen, wischte sich kaum merklich über die Augen und drehte sich dann mit einem gewohnt angepissten Blick zu mir um. „Was willst du?“ Ja, angepisst wie immer. Ich atmete einmal kurz durch und sah ihm in die Augen. „Ich habe mir Sorgen um dich gemacht. Deshalb bin ich dir gefolgt.“ Er gab mir nur ein „Tss“ und wollte an mir vorbei gehen. Wie aus Reflex packte ich ihn an der Schulter und drehte in wieder zu mir um. Leichtes Entsetzten sprang aus seinen Augen und er sah mich an. Eine ganze Weile standen wir so da. Schweigend, meine Hand fest an seiner Schulter, meinen Blick fest an seinen geheftet. Ich weiß nicht wieso, aber irgendwie schien dies seine Fassade bröckeln zu lassen. Ich sah wie langsam Tränen in seine tiefschwarzen Augen stiegen. „Sasuke?“ Ich sah ihn leicht fragend an. Andererseits wollte ich ihn aber auch nicht bloßstellen und bereute es, dass ich ihn gefragt hatte. Ohne Vorwarnung zog er mich fest an seinen warmen Körper und legte seine Arme um mich. Vor lauter Verwunderung brachte ich keinen Ton heraus, ja ich konnte ihn nicht einmal anmeckern. Er legte seinen Kopf an meinen Hals und ich fühlte allmähig wie heiße Tränen meinen Hals hinunter rannen. Ohne noch groß nachzudenken, legte ich ihm eine meiner kalten Hände liebevoll in den Nacken. Bei meiner Berührung zuckte er zusammen und löste sich von mir. Erst jetzt fiel mir auf, dass er zu seiner kurzen Hose einen warmen, schwarzen Mantel trug. „Naruto! Warum hast du denn keine Jacke an?!“ Sein Blick schweifte an mir herab. „Und keine Schuhe!“ Ich wurde leicht rot und drehte den Kopf weg. „Du bist so zerstreut an meinem Haus vorbei gerannt, da bin ich dir einfach hinterher.“ Schweigend sah Sasuke mich an. Dann öffnete er seinen Mantel und zog ihn sich aus. „Sasuke...?“ Anstatt mir eine Antwort zu geben, drückte er mir seinen Mantel an die Brust. Still nahm ich diesen entgegen, und sah ihn dann einfach wieder an. Er war ja wirklich unglaublich hübsch. Ein leichtes und hämisches Lächeln huschte auf seine Lippen. „Woran denkst du gerade?“ „Was?“ Ich sah ihm wieder in die Augen und wurde rot. Es war, alsob er meine Gedanken lesen konnte. Als er grinsend eine Hand in meine blonden Haare grub und ich zu ihm hochsah, beugte er sich zu mir herunter. „Ich höre?“ „Ehm... ja also.“ Beschämt versuchte ich den Kopf von ihm weg zu drehen. Doch Sasuke hielt diesen eisern fest. Ich realisierte es kaum, als er sich zu mir runterbeugte. Ab da jedoch geschah alles wie in Zeitlupe. Mit der freien Hand hob er mein Kinn leicht an. Langsam schlossen sich seine Augen, also schloss ich auch die meinen. Dann berührten seine warmen und weichen Lippen meine. Es war, als ginge ein Blitz durch meinen Körper. Jeder Teil von mir fing an zu kribbeln, und ich legte ganz zaghaft die Hände an Sasukes Brust. Achtlos lies ich seinen Mantel auf den Steg fallen. Ein leichtes Grinsen erschien wieder auf seinen Lippen und er drückte langsam seine Zunge zwischen meinen Lippen hindurch. Gerade als ich den Kuss erwidern wollte, löste er ihn. Ich sah zu ihm hoch und er grinste noch immer leicht. Ich wurde wieder leicht rot und senkte den Kopf. Jetzt oder nie! „Ich liebe dich“, kam es ganz leise über meine Lippen. Ich hörte noch wie seine Kleidung raschelte, dann waren seine Lippen auch schon dicht an meinem Ohr. „Ich liebe dich doch auch, Usuratronkachi.“